Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1847

19.5.1847 (No. 136)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 19. Mai.

Nr. 136. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. 1847.

Karlsruhe, 17. Mai.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht, dem Leutnant Asbrand im III. Infanterieregiment den unterthänigst nachgesuchten Abschied zu ertheilen.

Uebersicht.

Schweizerische Zustände.

Die evangelische Landeskirche und der Rationalismus in Preußen.

Deutschland. Karlsruhe (die Kölnische Zeitung über badische Abgeordnete). Rastadt (Gewitterschaden; die Hagelversicherung). Stuttgart (der ständische Ausschuß; die Sicherheitswachen; der Gustav-Adolfs-Verein). Aus Franken (Aernteaussichten; die Getraidezufuhr). München und Würzburg (Fallen der Fruchtpreise). Speyer (die pfälzische Ludwigsbahn). Mainz (Todtenfeier für den Erzherzog Karl). Wiesbaden (Antrag auf Preßfreiheit). Weimar (Eisenbahn bis Gotha). Aachen (die Berliner Presse). Düsseldorf (der Hatzfeld'sche Scheidungsprozeß). Köslin (Näheres über die Unruhen). Prag (ständische Beschlüsse).

Frankreich. Paris (Prinz Ludwig Napoleon; die Fortschrittskonservativen; eine neue Zeitung; der König nach Neuilly; Verhaftungen; Don Enrique; die Unruhen in Lille; Nachrichten aus Lissabon und Amerika).

Großbritannien. London (der drohende Zustand des Geldmarktes).

Schweizerische Zustände.

Zu näherer Verständigung für unsere Leser schicken wir nachstehendem Schreiben die Bemerkung voraus, daß der Verfasser desselben Katholik ist. In einem Hauptpunkte stimmen wir mit ihm überein; es ist eine alte Erfahrung, daß die schweizerischen Parteien in der Regel hartherzig sind, und namentlich einen erlangten Sieg bis zum Uebermaße zu mißbrauchen pflegen, während Mäßigung nach einem Siege mit Recht gerade für den Prüfstein wahrer Staatsweisheit gilt. Was die Einzelheiten betrifft, so möge man nicht außer Acht lassen, daß es die Ansichten des Korrespondenten sind, welche der Artikel entwickelt, und daß es sich dabei nicht um unsere eigene Parteinahme handelt.

Die Radikalen haben in dem St. Gallischen Wahlkampfe gesiegt, und der voreilige Jubel der konservativen Partei hat sich bitter gestraft. Daß es auch gerade der ganz katholische Bezirk Gaster seyn mußte, der den Radikalen wieder auf die Beine half! Damit hat es freilich eine ganz eigene Bewandniß; die Wahlen des Gasterlandes sind nämlich nur gegen die Familie der Gmür gerichtet, welche durch Reichthum und Aemter dort eine Art Dynastie gegründet hatte; wären die betreffenden Gmür radikale Wortführer, so wären eben so sicher konservative Kantonsräthe gewählt worden.

Jetzt haben wir 12 Stimmen gegen den Sonderbund, — wenn bis zur Tagsatzung die Konservativen im Kanton Tessin nicht ihre radikale Regierung zu stürzen im Stande sind, was gar nicht zu den Unmöglichkeiten gezählt werden darf. Es ist indessen gar nicht zu erwarten, daß der Tagsatzungs-Schluß gegen den Sonderbund in der Weise ausfallen werde, daß demselben eine Exekution auf dem Fuße nachfolgen müßte, sondern die Aufforderung wird ohne Zweifel in der schonendsten Form geschehen; die Sonderbündler können darauf eine genügende Antwort geben, und doch thun, was sie wollen.

St. Gallen ist indessen trotz dieser Maiwahlen kein eigentlich radikaler Kanton, denn die konservativ-katholische Opposition ist immer noch so stark, und die Stimmung des katholischen Volkes in seiner Mehrheit so drohend, daß die Radikalen behutsam zugreifen müssen, wenn sie keinen Sturm aufregen wollen. Wäre nur Thurgau und Appenzell Außer-Rhoden nicht so im Nacken, so würde man eine ganz eigene Maigeschichte erleben! Die nächste Versammlung des Großen Raths hat nun auch die Regierungsräthe zu ernennen, und da wird Hr. Baumgartner ohne Zweifel wegvotirt, während man wenigstens einen unschuldigen Konservativen beibehalten wird. Baumgartner's Persönlichkeit ist so gewichtig, daß die Radikalen in der Regierung nicht Meister sind, so lange dieser ihr gewaltiger Gegner neben ihnen sitzt.

St. Gallens Beruf, das, obgleich der Mehrzahl nach katholisch, der ultramontanen Agitation siegreich widerstanden hat, wäre nun, als Vermittler zwischen den extremen Parteien, der jesuitischen und der ultraradikalen, aufzutreten: es könnte durch seine jetzt geradezu entscheidende Stimme Hrn. Ochsenbein wie Hrn. Müller-Sigwart imponiren. St. Gallen könnte es jetzt durchsetzen, daß die Rechte der Katholiken wieder die Geltung erhalten, die ihnen durch das Bundesgesetz zugesichert ist; andererseits könnte es dem ultramontanen Wühlen einen Hemmschuh anlegen und dem legalen Terrorismus in Luzern einige Mäßigung aufnöthigen. Das sind aber eitle Wünsche und Hoffnungen; die Radikalen und Ultramontanen werden keinen Schritt von der betretenen Bahn abweichen, sondern sich immer mehr befeinden, immer gehässiger angreifen, und immer neue Streitfragen auffinden, bis endlich die gesammte Eidgenossenschaft aus zwei feindlichen Parteien besteht, von denen jede auf den günstigen Augenblick lauert, um der andern einen Schlag zu versetzen.

Als Vorbild kann der Kanton Tessin dienen. Die jetzige Regierung, der radikalen Seite angehörig, hält sich einzig und allein durch Waffengewalt; wer über sie loszieht, wird um eine bedeutende Geldsumme bestraft; ist der Majestätsverbrecher ein Beamter oder ein Geistlicher, so bezahlt er das Doppelte. Die radikalen Milizen, namentlich in Lugano, sind immer bereit gehalten, selbst im Theater steht ein starker Posten, und die Parteiführer gehen nur mit geladenen Pistolen aus. Ohne diese Haltung der radikalen Seite wäre sie schon längst von der konservativen angegriffen und überwältigt worden; dann wehe ihr! Die Radikalen haben seiner Zeit den Advokaten Nessi erschießen lassen, als er einen Putsch versuchte, und auf das Flehen von Weib und Kindern keine Rücksicht genommen; eben so wenig werden sie von den Konservativen geschont werden, wenn diese die Oberhand gewinnen, was in längerer oder kürzerer Frist geschehen muß.

Geht es so fort, so wird die Schweiz durch ihre zwei Parteien mehr und mehr aufgelöst; der sonst treffliche Volkscharakter wird verdorben, die Religion ein Gegenstand des Hasses, oder im besten Falle des leichtfertigen Spottes; die Landammänner, Präsidenten, Schultheißen ꝛc. erscheinen nicht mehr als Volksobrigkeiten, sondern als Befehlshaber der siegreichen Feinde. Was soll aber endlich aus einem Lande werden, wo keine Stimme mehr gehört wird, als die des Parteihasses und der Parteilüge? Wenn die Gerechtigkeit zur Rache wird und das Gesetz zur Wolfsgrube?

Ultramontane oder Konservative, wie sie sich nennen mögen, Radikale oder Patriotische, — sie werden einmal die Schuld zu gleichen Theilen tragen, wenn abgerechnet wird, wer zum Unheil der Schweiz das Meiste gethan!

Im Kanton Bern scheint sich ein neues Skandal in religiöser Hinsicht vorzubereiten. Wir lassen darüber die Basler Zeitung sprechen, welche aus Bern schreibt, wie folgt:

Eine bei dem berüchtigten Guckkasten-Jenni gedruckte Broschüre von Fr. Feuerbach, „die Kirche der Zukunft", wurde von der Polizei mit Beschlag belegt; gleiches Schicksal hatte ein Beiblatt der Berner Volkszeitung, welches auf die Schändlichkeit dieser Schrift aufmerksam machte, und aus dem Umstande, daß Jenni mit einflußreichen Personen der Regierungspartei in freundschaftlichem Verhältnisse steht, und daß seine Presse sich vielfacher Begünstigung von Seite der Staatsverwaltung erfreut, die Regierung selbst indirekt der Begünstigung des Frevels bezichtigte.

Jenes Beiblatt entnimmt der Schrift eine Reihe von Stellen, welche den rohesten und trivialsten Hohn gegen das Christenthum nicht nur, sondern auch gegen jeden Glauben an Gott und Uebersinnliches überhaupt athmen.

Es würde uns anekeln, Stellen voll gemeinen und bübischen Spottes über die Person des Erlösers hier mitzutheilen, wodurch sich dieser Feuerbach als Affe Voltaire's charakterisirt; folgende Stellen dürften aber zeigen, daß er selbst Voltaire im krassesten Unglauben hinter sich zurückläßt, indem er statt alles Göttlichen die menschliche Natur auf den Thron setzen möchte:

S. 30. Soll es besser werden in der Welt, so muß Gott dem Menschen, muß die Theologie der Humanität geopfert werden.

S. 33. Nicht das Reich Gottes, das wie ein Vampyr, die besten Menschenkräfte und Säfte in sich saugend, wie ein Alp auf der Brust der Menschheit lastet, nein! es gilt, das Reich des Menschen auf Erden immer mehr zu befestigen, auszubauen, und zu erweitern.

S. 35. Was den Unsterblichkeitsglauben betrifft, so ist ebenfalls wahr, daß der Werth des irdischen Lebens durch die Vorstellung einer neuen, und für die Lieblinge Gottes wenigstens verbesserten Auflage desselben nicht wenig herabgesetzt werden muß.

S. 37. Der Gottesglaube ist in den Menschen nicht hervorzurufen, noch zu pflegen; denn im menschlichen Gemüthe muß er nothwendig früher oder später einen für die Behauptung unseres irdischen Daseyns und die Sicherung unseres naturgemäßen Wohles gefährlichen Charakter annehmen!

S. 38. Wie jede Fremdschaft, ist auch das überirdische, übermenschliche Reich Gottes uns nothwendig Verderben bringend! ꝛc.

Die evangelische Landeskirche und der Rationalismus in Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung veröffentlicht zwei Aktenstücke in diesem Betreff, welche auch außerhalb Preußen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden: — eine Eingabe des bekannten Pastors Uhlich an den König, und den hierauf erlassenen Bescheid Sr. Maj., welcher die Gränzlinie zwischen der Freiheit innerhalb der Kirche und der Feindseligkeit gegen dieselbe feststellt:

Mein König und mein Herr!

Ew. Königliche Majestät bitte ich um christliche Schonung und Geduld, und ich weiß, daß ich diese Bitte aus dem Herzen vieler Tausende spreche.

Ew. Maj. erblicken in der evangelischen Kirche Ihres Landes eine Anstalt, welche unabänderlich auf dem Bekenntniß der Reformatoren ruhe. Ew. Majestät sind daher geneigt, in dem Verfahren derjenigen Geistlichen, welche dies Bekenntniß nicht mehr zu dem ihrigen machen können, und dieser Ueberzeugung gemäß ihr Amt verwalten, Untreue und Auflehnung gegen göttliche und menschliche Ordnung zu erblicken. Ew. Majestät Konsistorium verfährt nach diesem Maßstabe; demnach ist meine Stellung, der der Behörde gegenüber, eine solche geworden, daß ich heute in meinem Amte allenfalls noch geduldet, morgen vielleicht schon mit Entfernung aus demselben bedroht bin.

Hier ist es, wo ich um Schonung und Geduld bitte.

Ich bin auf der königlichen Universität Halle von Rationalisten zum Geistlichen gebildet; ich bin mit meiner offen ausgesprochenen Ansicht vom Christenthum in meine geistlichen Aemter eingeführt worden; ich wirke darin seit dreiundzwanzig Jahren, nicht ohne Segen, und weder meine Erfahrung noch mein Studium haben mich von meinem Rationalismus zurückgebracht. In demselben Falle sind viele Geistliche; unsere Auffassung des Christenthums theilen viele Tausende von Ew. Majestät Unterthanen, und unser Leben mag sich darüber ausweisen, ob wir darum schlechtere Unterthanen sind.

Wir können irren, und Ew. Majestät können Recht haben, indem Sie wünschen, daß der Rationalismus vor dem Glauben der Reformatoren verschwinde. Der Rationalismus wird auch gewiß unterliegen und verschwinden, wenn er wirklich ein Feind des Christenthums ist. Aber das Evangelium reicht für seine Kämpfe nur eine einzige Waffe dar, das Schwert des Geistes, also Belehrung, Ueberwindung durch Gründe, und dessen scharfe Spitze kehrt es nur gegen eine Klasse von Menschen, gegen die Heuchler.

Wir rationalistische Geistliche befinden uns mitten in der evangelischen Kirche und haben uns nicht hineingeschlichen, sondern sind von den gesetzlichen Behörden hineingerufen worden, können uns auch bis heute nicht davon überzeugen, daß wir mit unserem Rationalismus nicht ihre wohlberechtigten Diener wären. Ist es nun nicht hart, wenn wir von unserer Behörde gedrängt und bedroht, und dadurch in die schlimme Wahl hineingetrieben werden, entweder zu heucheln oder unsern Wirkungskreis wider unsere Ueberzeugung aufzugeben? Diejenigen von uns, welche bisher ungeachtet aller drohenden Zeichen blieben, was sie waren, sind sie nicht dem Dienst der Kirche und des Staates immer noch ersprießlicher, als Diejenigen, denen es leicht wird, ihre Ueberzeugung nach den Umständen zu verändern? Was hilft das Bekenntniß, wenn der Glaube, also die redliche Gesinnung, die Treue fehlt?

Ew. Maj. bitte ich flehentlich, gebieten Sie Ihren Behörden auf dem eingeschlagenen Wege Einhalt, und haben Sie Geduld mit uns. Wir sind ja Ihre Unterthanen; lassen Sie uns in unserm, uns von Gott gegebenen Könige unsern väterlichen Beschützer erblicken.

Die evangelische Kirche läuft bei dieser Schonung wahrlich nicht Gefahr. Unsere Stimme, wenn wir denn im Irrthum sind, wird vor der Macht der Wahrheit verhallen, wir werden eines Andern überzeugt werden oder aussterben, und die Rechtgläubigkeit wird einen zwar langsameren Sieg, aber einen Sieg nach christlicher Kampfesregel feiern. Jene Stimme, welche dort in Jerusalem im hohen Rathe noch eine Seltenheit war, darf wohl auf eine Stelle im Rath christlicher Mächtigen Anspruch machen, die Stimme Gamaliel's: „Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen. Ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen."

In tiefster Unterthänigkeit

Magdeburg, 16. April 1847. Ew. Königlichen Majestät getreuer Unterthan, der Prediger Uhlich.

Ich übersende Ihnen hierbei eine Vorstellung des Pfarrers Uhlich in Magdeburg, auf welche Sie ihn unter Mittheilung dieses Befehls zu bescheiden haben; der Uhlich nennt sich einen Rationalisten. Ich weiß, daß es viele Rationalisten unter den Geistlichen der evangelischen Kirche gibt, und unter ihnen sehr ehrenwerthe Männer; das Kirchenregiment läßt sie unangefochten, weil ihre Glaubensansicht ihnen gestattet, sich in dem Gehorsam gegen die Ordnungen der Kirche zu halten, und nicht als offene Bekämpfer derselben und ihrer Lehre aufzutreten; für den individuellen Glauben hat das Kirchenregiment keine Inquisition; es ist aber seines Amtes, gegen solche Lehrer der Kirche einzuschreiten, welche wider das Bekenntniß derselben kämpfend auftreten in Schrift und Predigt, in Liturgie oder Verwaltung der Sakramente, in Volksvorträgen endlich, in welchen sie über die Gränzen ihres Berufs hinausgreifen, und der Pfarrer Uhlich steht seit lange unter solchen in den vordersten Reihen der Agitatoren.

Da der ꝛc. Uhlich sich auf sein Gewissen beruft, so wird dasselbe ihm gesagt haben, daß es sich mit gutem Gewissen auch nicht verträgt, Namen und Autorität eines Dieners der evangelischen Kirche zu mißbrauchen zu dem Versuch, diese Kirche zu verwirren, und den Glauben ihrer Glieder zu untergraben.

Es steht ihm frei, ein Diener seiner Lehre zu bleiben, wenn er sich mit der evangelischen Kirche nicht zu vertragen vermag, aber nicht als Lehrer dieser Kirche selbst, welche ein anderes Bekenntniß, als das seinige hat, das sie nicht aufzugeben gesonnen, und bei welchem sie zu schützen Meine Pflicht ist.

Mein Patent vom 30. März d. J. hat Jedem, dem sein Gewissen verwehrt, seine Gemeinde im Bekenntniß der Kirche zu stärken, den Weg gezeigt, aus diesem Konflikt zu kommen, ohne in den anderen erwähnten Gewissenswiderspruch zu verfallen. Dem Pfarrer Uhlich muß es daher überlassen bleiben, ob er diesen Weg erwählen, oder ob er, wie die Menge der rationalistischen Geistlichen, sich den Ordnungen der Kirche und den Forderungen des Amtes, nach welchem er sich nennt, friedsam und ohne agitatorisches Streben fügen will. In beiden Fällen wird er vor jeder Anfechtung vollkommen sicher seyn.

Berlin, 30. April 1847. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsminister Eichhorn.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Mai. Nach der Kölnischen Zeitung wäre der Abg. Gottschalk im Begriff, seine Stelle als Deputirter niederzulegen. Wir lassen die Nachricht einstweilen dahin gestellt seyn; was die Motive des Schrittes betrifft, so sagt die Kölnische Zeitung darüber:

„Wer vor einem Jahre die Oppositionsblätter über unsere badischen liberalen Abgeordneten urtheilen sah und in dieselben Blätter jetzt einen Blick wirft, der kann sich eines unheimlichen Gefühles nicht erwehren. Damals spendete man denselben Abgeordneten ein überschwengliches Lob; jetzt stößt man sie, mit Spottnamen belegt, unerbittlich in den Abgrund. Damals war Alles Gold an ihnen, jetzt nur Flitterstaat; damals sollte ihnen das Volk um jeden Preis folgen, jede Kritik gegen sie ward strenge gerügt; jetzt werden sie als Volksverräther denunzirt. Nur Hecker und Kapp sind noch wahre Volksabgeordnete. Der sonst so gefeierte Name von Bassermann ist weiter Nichts mehr, als der eines ganz gewöhnlichen „Bourgeois"; Mathy ist schon förmlich zum Renegaten gestempelt. Und woher diese plötzliche Veränderung? Weil sich unsere Abgeordneten nicht der Suprematie einiger fanatischen, schreibseligen Menschen unterwerfen, weil sie von kommunistischen Thorheiten Nichts hören wollen, weil sie zu alt sind, um sich in Turnjacken zu stecken. Dieses radikale Treiben soll zum Theil Ursache seyn, daß einer der wackersten Abgeordneten, der Fabrikant Gottschalk in Schopfheim, seine Stelle als Deputirter von Pforzheim niederzulegen Willens ist. Er hat bereits seinen Wahlmännern hierüber vorläufig Nachricht gegeben."

⊙ **Von der untern Murg,** 17. Mai. Die Besorgniß wegen Gewitterschaden mehrt sich seit dem jüngsten Hagelschlag, der die Gemarkungen von Sinzheim, Varnhalt, Schwarzach, Bühl, und Umgegend heimgesucht hat. Es ist zwar ein in der Landwirthschaft genugsam bestätigtes Sprichwort: „Gewitterjahr, glückliches Jahr"; allein die von solchem Unglück heimgesuchten Ortschaften büßen doch immer sehr schwer, zumal in Zeiten, wie die jetzige, wo jeder Einzelne, der Arme wie der Bemittelte, alle Hoffnung auf den reichen Segen der bevorstehenden Aernte baut. Es möchte daher nicht unzweckmäßig erscheinen, wenn die Gemeindebehörden ihre Angehörigen von Zeit zu Zeit auf die Wohlthat des Hagelversicherungs-Vereins aufmerksam machten, da jedenfalls kein Zweifel darüber obwaltet, daß Viele einen Schaden leichter tragen, als der Einzelne.

Wir hatten gestern Abend ein Gewitter, das zwar in seinen Folgen nicht so verheerend war, wie das jüngste in den Oberämtern Baden und Bühl, das aber immerhin Grund genug zu Besorgniß und Angst gab. Es erhob sich plötzlich ein furchtbarer Sturm, der ganze Staubwolken über Felder und Ortschaften trieb, Bäume niederriß oder entwurzelte, und an manchen Orten, wie in Rastadt, die Ziegel massenweise von den Dächern in die Straßen schleuderte. Menschen, die sich im freien Felde befanden, wurden niedergeworfen und konnten kaum mehr athmen. In einem der Gärten auf der Westseite des Schlosses und des Lyzeums wurde ein noch nicht völlig ausgebautes Haus, zu einer Bierwirthschaft bestimmt, völlig bis auf den Grund niedergerissen. Ob und welche andere Unglücksfälle zu beklagen, können wir zur Zeit nicht sagen.

× **Stuttgart,** 17. Mai. Der engere ständische Ausschuß (bekanntlich ständig hier anwesend) hat heute die von dem Abgeordneten Römer ihm übermachte Eingabe in Betreff der Art der Militäreinschreitung am 3. Mai durch die Tagesordnung beseitigt. Ein genauer amtlicher Bericht über jene Vorgänge wird wohl, wenn die Arbeiten des Gerichts beendigt sind, veröffentlicht werden. Bei einzelnen Betheiligten dürfte es sich um Zuchthausstrafe handeln, da ein Komplott außer Zweifel ist, und ein Theil der Angriffshandlungen unmittelbar gegen das Staatsoberhaupt gerichtet war.

Wie die Reiterabtheilung, die zum Schutze der dortigen Getraide- und Mehlvorräthe nach Kannstatt verlegt war, so ist nun auch die Batterie reitender Artillerie, die seit dem 6. Mai hier lag, nach Ludwigsburg zurückgekehrt.

Was die Sicherheitswachen betrifft, so dürfte es vor der Hand, da überall im Lande die Ordnung wiederhergestellt, schwerlich zu einer vollständigen Anwendung des vor einigen Tagen ergangenen Regierungserlasses kommen.

Nach dem neusten Regierungsblatt ist dem in Folge der jüngsten Ereignisse öfters genannten ehemaligen Leutnant Albrecht v. Stetten in Folge ehrengerichtlichen Spruches der Charakter als Leutnant und die Befugniß zum Tragen der Armeeuniform entzogen worden.

Der Zweigverein des würtembergischen Gustav-Adolfs-Vereins für Stadt und Amt Stuttgart hat durch die Wahl des Abgeordneten in die Hauptversammlung und dessen Stellvertreters und die Verhandlungen über die vorgeschlagenen Statutenveränderungen des würtembergischen Vereins sich entschieden der Richtung des bisherigen Vereinsausschusses angeschlossen, welcher die würtembergischen Abgeordneten für die vorjährige Berliner Versammlung gegen die Zulassung Rupp's instruirte. In Würtemberg fallen die Landeskirche und der Gustav-Adolfs-Verein des Landes, für welchen in den Kirchen eine allgemeine Sammlung stattfindet, zusammen; die würtembergische Landeskirche im großen Ganzen hält an dem Glauben der Väter fest.

◇ **Aus Franken,** 14. Mai. In den letzten Tagen hatten wir mehrere warme Gewitterregen, die einen so gedeihlichen Einfluß auf die Vegetation geäußert haben, daß selbst Diejenigen, welche Gelegenheit haben, den Stand der Fluren täglich zu beobachten, davon überrascht sind. Das Korn hat bereits eine Höhe von drei bis vierthalb Fuß, und überall sind schon die Aehren aus den Halmen getreten. Diese Frucht hat sich selbst auf denjenigen Feldern, wo sie noch vor acht Tagen ein kränkliches und schwaches Aussehen darbot, vollkommen erholt. Der Weizen zeigt eine schöne, kräftige Bestockung, und seine dunkle Farbe weist zur Genüge auf die Fülle der Vegetationskraft hin. Die Sommersaat, die durch die spröde Erdrinde im Aufgehen und Wachsen etwas gehindert war, strebt jetzt, nachdem der milde Regen den Boden erweicht, freudig empor.

Unter so unerwartet günstigen Verhältnissen dürfen wir uns nicht blos auf eine gute, sondern auch auf eine frühzeitige Aernte alle Hoffnung machen. Es ist nicht selten vorgekommen, daß wir um Peter und Paul, Ende Juni, schon Brod aus neuem Korne hatten; bei fortdauernd gutem Wetter wird gewiß auch in diesem Jahre die Aernte bis zu jenem Zeitpunkte eintreten können. Nach dem Stande der Vegetation kann man aber jedenfalls mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie selbst unter minder günstigen Verhältnissen nicht über den 15. Juli hinaus sich verzögern wird. Das sind sonach noch zwei Monate, nicht drei, wie man uns mitunter vorzurechnen beliebt.

Die Obstbäume prangen in einer solchen Fülle von Blüthen, wie dies seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall war. Auch hier winkt uns somit ein Segen, der, wie die Erfahrung lehrt, auf die Konsumtion einen wesentlichen Einfluß ausübt.

Alle diese günstigen Aussichten haben nicht verfehlt, auf die Gemüther beruhigend einzuwirken und sie mit neuem Muthe und neuen Hoffnungen für die Zukunft zu erfüllen. Staat und Gemeinden bieten überall auf, was in ihren Kräften steht, um die Noth so viel nur immer möglich zu lindern. Es erwachsen ihnen dadurch schwere Lasten, an denen sie wahrscheinlich noch viele Jahre zu tragen haben werden. Dies Alles verkennen zu wollen, wäre mehr als undankbar. Allen Bedürfnissen zu entsprechen, allen Wünschen zu genügen, dazu würden selbst die kolossalsten Geldopfer kaum ausreichen, geschweige denn die beschränkten Mittel, welche den Staaten und Gemeinden zu diesem Zwecke zu Gebote stehen.

Aus Ungarn erwarten wir trotz des Ausfuhrverbots noch mehrere nicht unbedeutende Zufuhren von solchem Getraide, dessen Ausfuhr bereits früher zur Anmeldung gebracht und auch jetzt von der österreichischen Regierung nicht behindert wird. Ein Versuch, größere Quantitäten in den niederländischen Häfen aufzukaufen und hieher zu bringen, konnte nicht realisirt werden, weil sich die Preise mit Einschluß der Fracht zu hoch stellen. Die niederländischen Händler sollen übrigens in diesem Jahre an dem Getraidegeschäft einen ungeheuern Gewinn gemacht haben.

München, 15. Mai. (Schwäb. M.) Auf unserm Getraidemarkt fielen heute alle Früchte im Preise: Weizen um 30 kr., Korn um 37 kr., Gerste um 47 kr., Haber um 20 kr. Fast ausschließlich nach Würtemberg und Baden wurden gegen 2500 Scheffel Getraide ausgeführt.

Würzburg, 15. Mai. (Schwäb. M.) Der heutige Getraidemarkt hat endlich den ersehnten Abschlag gebracht, indem der bayrische Scheffel Haber von 14 fl. auf 11 fl., Korn von 43 fl. auf 34 fl., Weizen von 47 fl. auf 38 fl. zurückgegangen und noch viel Frucht unverkauft geblieben ist; ein Umstand, welcher einen weiteren Abschlag auf dem nächsten Markt in Aussicht stellt.

Speyer, 15. Mai. (Sp. Z.) Dem Vernehmen nach werden vom 21. bis 25. d. M. regelmäßige Probefahrten auf der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn zwischen Neustadt, Speyer, und Ludwigshafen stattfinden, an denen Jedermann gegen Entrichtung der gewöhnlichen Fahrpreise theilnehmen kann. Von und nach jedem der genannten drei Orte werden täglich drei Fahrten stattfinden.

Mainz, 9. Mai. (Allg. Z.) Gestern wurde die für den unvergeßlichen Erzherzog Karl, den ruhmgekrönten deutschen Feldherrn, in dem ganzen österreichischen Heer angeordnete Todtenfeier hier auf eine eben so würdige als einfache und sinnige Weise begangen. Die in Mainz garnisonirenden österreichischen Truppen, ein kleines Bild jener Armee, welche über das sieggewohnte, von Ruhmsucht und höchster soldatischer Ehre gespornte Heer Napoleon's bei Aspern die Palme der Tapferkeit davon trug, waren auf dem Schloßplatz neben der Peterskirche zum Behuf einer Todtenparade aufgestellt.

Bevor diese abgehalten wurde, ward in der genannten Kirche, der schönsten nach dem Dom, und welche zugleich die österreichische Garnisonskirche ist, durch einen österreichischen Feldkaplan und unter Mitwirkung des Mainzer Meßgesang-Vereins das Requiem gefeiert. In der Kirche waren die österreichischen und preußischen Generale, unter ihnen der (preußische) Vizegouverneur, die höchsten Zivilbeamten der Stadt, der Bischoff und seine Geistlichkeit, alle österreichischen und preußischen Offiziere, und noch so viel Publikum, als der Raum bequem faßte, zugegen. Sie war zum Theil schwarz behangen, und in der Mitte stand ein vortrefflich gedachter und ausgeführter Katafalk, das in zwei Tagen zu Stande gebrachte Werk zweier österreichischen Artillerieoffiziere (v. Lenk und Klier). Das Ganze war auf der Unterlage eines hölzernen, schwarz behangenen Gerüstes von lauter Waffen zusammengesetzt, und es mochten außer den Mörsern, Kugeln ꝛc. nahe an 2000 Gewehre und Pistolen dazu verwandt seyn. In der Mitte die Tomba, auf welcher ein mit Sammt überzogenes Sarggerüst ruhte, auf dem Sarge die erzherzogliche Krone, die Orden des Helden, und ein Lorbeerkranz, aus welchem der Feldmarschall-Stab hervorschimmerte. Die Tomba war von vier Pyramiden umgeben, welche die österreichische Monarchie mit ihren einzelnen Bestandtheilen darstellte, das Kaiserthum als die feste Grundlage aller, auf welcher sich die Provinzen mit den verschiedenen Wappen als die Spitzen erhoben; an der Seite nach dem Ausgang zu stellte ein mit Flor umzogener Adler die ihren großen Verlust betrauernde Armee dar.

Auch die bayrische, die würtembergische, und die badische Uniform sah man bei der Feierlichkeit, indem die Mitglieder der Bundesmilitär-Kommission von Frankfurt herübergekommen waren.

Wiesbaden, 15. Mai. Nach Nr. 9 der Verhandlungen unserer Landesdeputirten-Versammlung hat die Deputirtenkammer am 1. Mai einstimmig den Antrag des Deputirten Zais zur weiteren Erörterung gewünscht, daß nämlich die Versammlung bei der Regierung darauf antragen möge: „1) daß das Preßgesetz vom 4/5. Mai 1814 wieder in Wirksamkeit trete, 2) bei hohem Bundestage sich dahin zu verwenden, daß die Bundesbeschlüsse vom 20. September 1819 und 26. August 1824 in Betreff einer provisorisch eingeführten Zensur aufgehoben und die im 18. Artikel der Bundesakte vorbehaltenen Verfügungen über Preßfreiheit durch ein allgemeines Preßgesetz in Ausführung gebracht, und 3) diese Verfügungen im Geiste unseres Gesetzes erlassen werden mögen."

Weimar, 11. Mai. (N. Kur.) Der Gütertransport und Personenverkehr auf der thüringischen Eisenbahn ist über alle Erwartung groß, und vermehrt sich natürlich immer mehr, je weiter sie eröffnet wird. Im vergangenen Monat allein sind von hier bis Halle weit über 28,000 Personen befördert worden. Der Bau dieser Schienenstraße geht seiner Vollendung entgegen. So ist gestern wieder die Bahnstrecke von Erfurt bis Gotha dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, nachdem einige Tage früher die erste Probefahrt bis dahin unternommen worden. Wie es heißt, wird die Eröffnung der Schienenstraße bis Eisenach im nächsten Monat erfolgen.

Aachen, 8. Mai. (Aach. Z.) Nichts wird den Menschen schwerer, als Gerechtigkeit zu üben. Als von allen Seiten die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer beantragt wurde, ließ man Dies ruhig gehen, offenbar in dem Glauben, die Regierung werde auf diesen Wunsch nicht eingehen. Kaum aber erklärt sich die Regierung dafür und legt den Ständen eine deßfallsige Proposition vor, so erheben sich auch die Gegner mit Macht dawider, um bei den Ständen zu erreichen, was sie jetzt nicht mehr von der Regierung zu erlangen hoffen können.

Namentlich zeichnen sich die Berliner Zeitungen dadurch aus, daß sie jetzt fast täglich Aufsätze über Aufsätze bringen, in welchen die Aufhebung jener Steuer in dem furchtbarsten Lichte dargestellt und nicht viel weniger gesagt wird, als daß das Vaterland dadurch in Gefahr gerathe. Sie gehen so weit, im voraus zu erklären, man habe schon erfahren, daß unter den Ständemitgliedern keine Neigung für diese Aufhebung herrsche. Die Falschheit dieser Insinuation liegt aber um so mehr auf der Hand, als jene Aufhebung nur die Sache der Städte ist, diese aber fast ohne Ausnahme, die Residenzstadt nicht ausgeschlossen, sich für die Aufhebung der Steuer ausgesprochen haben, ihre Repräsentanten also nicht eine Neigung verrathen haben können, die damit im geraden Widerspruch stände.

Düsseldorf, 15. Mai. (Rhein. Beob.) In dem heute abgehaltenen Termin behufs eines Sühneversuchs in der v. Hatzfeld'schen Ehescheidungsklage ist die Gräfin Hatzfeld nicht erschienen. Der Graf war von Berlin zu diesem Zwecke anwesend und zur bestimmten Stunde in der Audienz. Morgen wird derselbe dorthin zurückkehren und seine Funktionen als Mitglied des Vereinigten Landtags wieder antreten. Die von dem Grafen erhobene Klage auf Scheidung wird nun ihren gesetzlichen Fortgang haben.

Köslin, 10. Mai. Auch für das ruhige Pommern sind die Tage der Unruhen gekommen, und namentlich hat Köslin einige heiße Tage erlebt. Das Beispiel in Stolpe, Lauenburg, Polzin ꝛc. hat auch hier eingewirkt, denn man betrachtete eben nur den augenblicklichen Erfolg, während man das Schicksal der Ruhestörer in jenen Städten übersah. Vorzüglich Weiber fielen über verschiedene Bauernwagen her und plünderten dieselben, prügelten die Verkäufer ꝛc., ohne daß die geringe Polizeimannschaft im Stande war, dem Treiben Einhalt zu thun. Gesindel aller Art, und wiederum vornehmlich Weiber, durchzog die Straßen und suchte, jedoch noch auf friedlichem Wege, hier und dort Lebensmittel zu erpressen, bis ein tüchtiger Regen sie nach Hause trieb. Bei diesem Abzuge wurden jedoch so bedenkliche Drohungen laut, daß Jedermann für die Nacht Besorgnisse hegte.

Die städtischen Behörden jedoch scheinen das Phlegma der Kösliner zu hoch angeschlagen zu haben. Von Bewaffnung der Bürger war nicht die Rede. Daher kam es, daß die mit Beginn der Dunkelheit sich versammelnde Menge von Taglöhnern, Weibern, Lehrjungen ꝛc. vollkommen freies Spiel hatte, ungestört und ungestraft ein Haus nach dem andern in Kontribution setzte, Anfangs Brod, Fleisch, und Branntwein, dann auch Geld erzwang, überall Scheiben zertrümmernd, und endlich das Haus eines Kaufmanns förmlich demolirte. Der Laden dieses Mannes wurde gänzlich ausgeplündert, und nur der aufopfernde Eifer eines Handlungsdieners verhinderte mehrmals das Anzünden des Gebäudes.

Am folgenden Tage wurde natürlich der Brunnen sorgfältig zugedeckt; fremdes Militär, Kavallerie und Artillerie, zog durch alle Thore ein, und was irgend Waffen tragen konnte, machte sich bewehrt. Auch ist bis jetzt die Ruhe nicht wieder gestört worden, außer daß in der Nacht vom 8. zum 9. im Gollenberge, eine halbe Meile von hier, ein Waldbrand, und gerechter Vermuthung zufolge nicht zufällig entstand.

Prag, 9. Mai. In der gestrigen Versammlung unserer Stände ward beschlossen: 1) Se. Maj. nochmals anzugehen, die Resultate der Verhandlungen zum Gebrauch der Stände in Druck legen zu dürfen; 2) um Revision der Zensurvorschriften zu bitten, damit dieselben nicht so vexatorisch, wie bisher, gehandhabt würden; 3) in Fällen, wo Se. Maj. ausnahmsweise in Böhmen nicht begüterte Individuen zu Oberstlandesbeamten ernennen sollte, auf den traurigen Konflikt der ständischen Gerechtsame mit einer solchen allerhöchsten Anordnung aufmerksam zu machen.

Frankreich.

= **Paris,** 14. Mai. Von Deutschland aus kommt uns nun ein Echo der auch durch hiesige Blätter *) verbreiteten Ge-

*) Das Journal des Debats! A. d. R.

rüchte herüber, daß der Prinz Ludwig Napoleon nach Griechenland unterwegs sey, daß er sich mit englischen Pässen und unter falschem Namen durch Deutschland nach Italien begeben habe, und von da aus mit Kalergis, der ihm die griechische Krone angeboten, zusammentreffen wolle ꝛc. Daß diese Gerüchte unbegründet waren, hat sich inzwischen schon dadurch herausgestellt, daß der Prinz Ludwig Napoleon am 11. d. M. der italienischen Opernvorstellung im Queenstheater in London beiwohnte; — er hatte diese Stadt gar nicht verlassen gehabt und folglich überhaupt keine Reise angetreten. *) Einer Reise des Prinzen nach Italien würden überdies diplomatische Hindernisse im Wege stehen, die, gesetzt auch, daß das brittische Kabinett die Projekte, welche man dem Prinzen unterlegt, begünstigen wollte, nicht leicht zu heben seyn würden. Dem Pariser Friedensvertrage von 1815 sind nämlich mehrere geheime Stipulationen angehängt, deren eine zum Zweck hat, sämmtlichen Gliedern der Familie Bonoparte den Aufenthalt in Italion oder auch nur die Durchreise durch dieses Land zu verwehren. In diesem Sinn wurde ausbedungen, daß kein Glied der erwähnten Familie sich auf irgend einem Punkte der apenninischen Halbinsel niederlassen oder vorübergehend aufhalten oder auch nur durchreisen dürfe, ohne vorher die Genehmigung sämmtlicher Höfe Italiens dazu erwirkt zu haben. Da nun der Pariser Friedensvertrag und die dazu gehörigen Klauseln unter der Garantie der Großmächte insgesammt stehen, so ergibt sich daraus, daß Lord Palmerston dem Prinzen Ludwig Napoleon keine Pässe nach Italien ausfolgen darf, ohne die gerechten Beschwerden der andern Mächte zu gewärtigen. Dies ist so wahr, daß, als im verflossenen Jahre der Vater des Prinzen Ludwig Napoleon in Florenz krank lag, und Lord Palmerston sich für den Prinzen verwendete, um ihm die nöthigen Visa's der italienischen Legationen zu erwirken, letztere dem brittischen Minister die oben erwähnte Stipulation entgegenhielten, und antworteten, sie dürften dem Prinzen Ludwig Napoleon keinen Paß visiren, bevor alle italienischen Höfe dazu ihre übereinstimmende Erlaubniß gegeben hätten. Alle Mitglieder der Familie Bonaparte, die Italien betreten, müssen sich dieser Vorschrift unterwerfen, widrigenfalls sie Gefahr laufen, alsogleich arretirt zu werden. Wenn also der Prinz Ludwig Napoleon auch wirklich Lust hätte, die griechische Krone zu erobern, so wird er seinen Argonautenzug sicherlich nicht gerade durch Italien antreten.

Mit den Interpellationen in der Deputirtenkammer hat die Opposition die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sie schmeichelte sich unter Anderm, daß die s. g. Fortschrittskonservativen dabei gegen das Ministerium stimmen würden, und daß in diesem Falle das Ministerium, wenn es nicht gänzlich unterliege, doch nur eine zweideutige Majorität werde aufweisen können. Allein die Fortschrittskonservativen, deren Zahl man in gewissen Zeitungen auf 40 bis 50 Stimmen anschlägt, sind im Ganzen kaum 15 bis 18 stark, und wenn sie dessenungeachtet so viel von sich sprechen machen, so rührt Dies daher, weil die Presse, das gelesenste Blatt in Frankreich, ihnen gegenwärtig als Organ dient. Indessen wird bereits versichert, daß die Präliminarien eines Friedenstraktats zwischen dem Kabinett und der Presse unterzeichnet seyen, und daß in einigen Tagen das erwähnte Blatt die ministerielle Stellung des Hrn. Guizot eben so eifrig vertheidigen werde, als es dieselbe seit einigen Wochen gefährdet hat (!).

Ferner verkündet man die Gründung eines neuen Abendblattes im Format der untergegangenen Epoque. Das Blatt wird vom 1. Juni an erscheinen, und einen halbamtlichen Charakter tragen; auch soll ihm die Begünstigung zugesagt seyn, Abends noch mit dem letzten Bahnzuge nach dem Ausland versendet zu werden, so daß es in Betreff der Neuheit der Nachrichten vor allen übrigen Pariser Blättern einen Vorsprung von 24 Stunden gewinnen, und selbst die Morgenblätter mit Erfolg verdrängen dürfte. Zu diesem Unternehmen sind bereits 500,000 Franken von Seiten einiger konservativen Kapitalisten unterzeichnet.

† **Paris**, 16. Mai. Se. Maj. der König hat gestern die Tuilerien verlassen, und wird von jetzt an einen Monat in Neuilly residiren.

Gestern wurden hier einige Verhaftungen vorgenommen; man will Beziehungen hiesiger Republikaner zu den Unruhen entdeckt haben, die in den nördlichen Departements vorgekommen sind.

*) S. Nr. 131 der Karlsr. Z., Anmerkung auf der zweiten Seite. A. d. R.

In Marseille ist am 12. der Infant Don Enrique von Civita vecchia angekommen; diesmal „mit seiner Frau". Man versichert nämlich, er sey am 1. Mai in Rom getraut worden.

Ueber die Unruhen in Lille melden belgische Blätter: Mit Eintritt der Dämmerung bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen auf dem großen Platze. Ein Haufe von 3- bis 400 Individuen, der schnell bedeutend anwuchs und dem ein Kerl voranschritt, der eine schwarze Fahne trug, zog von diesem Platz aus unter dem Geschrei: „Arbeit, Brod!" und unter Absingung der Marseillaise in die Straßen, wo er sich nachher in mehrere Kolonnen sonderte, welche sich unter dem unzusammenhängenden Geschrei: „Nieder mit Ludwig Philipp! Es lebe Heinrich V.! Es lebe die Republik!" und sogar „es lebe der König von England" über alle Stadtviertel verbreiteten. In weniger als zwei Stunden waren fast alle Läden von Lille der Plünderung verfallen. An mehreren Orten beschränkten sich die Meuterer nicht darauf, Brod, Mehl ꝛc. wegzunehmen und die Fenster und Vasen zu zerschlagen; auch die Komptoire wurden erbrochen, und das Geld, was sie enthielten, geraubt. Von einem Bäckerhause stehen buchstäblich nur noch die vier Mauern. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe auf allen Punkten der Stadt gestattete der Polizei nicht, überall, wo die Exzesse losbrachen, wirksam einzuschreiten. Der Generalmarsch ward geschlagen; die Nationalgarde schloß sich den Linientruppen und der Gendarmerie an, um die Meuterer zu zerstreuen, jedoch zu spät; die Plünderungen waren vollbracht. Es gelang ihr indessen, noch ärgere Exzesse zu verhindern.

Briefe aus Lissabon melden, daß die Vorschläge des Obersten Wylde zwar von der Junta in St. Ubes angenommen, von der in Oporto aber abgelehnt worden seyen. Da die portugiesische Regierung inzwischen täglich an Mitteln zur Selbsthilfe ärmer wird, so wird es wohl jetzt zu der „bewaffneten Intervention" kommen müssen.

Die „Cambria" bringt Briefe aus Neu-York bis zum 30. April. Die Eroberung von Vera-Cruz hat die Regierung in Mexiko keineswegs friedlicher gestimmt; vielmehr erwartete man, daß am 13. oder 14. eine neue Schlacht geliefert werden würde. Man sagt, Santa Anna habe bei Jalapa 15,000 Mann beisammen.

Großbritannien.

London, 7. Mai. (Allg. Preuß. Z.) Ohne ein Allarmist zu seyn, muß ich gestehen, daß ich selten an unserm Horizont drohendere Wolken habe sich aufthürmen sehen, und selbst die besten Propheten des Staates sind auf der Hut vor einer herannahenden furchtbaren Katastrophe. Das Volk von England hat es allen Ernstes unternommen, während der drei letzten Jahre wenigstens 100 Millionen Pfd. St. in Gestalt von Arbeit, Erdwällen, Viadukten, Schienen, Lokomotiven, und allen anderen Zuthaten jener großen Triebkraft, Eisenbahnen genannt, in die Erde zu vergraben. Es bildete sich ein, diese Summe könnte in der einen oder der andern Weise den bestehenden Kapitalanlagen entzogen werden, und die Sachen würden sich glatt abmachen lassen, bis die Eisenbahnen selbst neue produktive Quellen des Reichthums geworden wären. Die Erfahrung fängt jetzt an, die Extravaganz einer solchen Berechnung zu zeigen. Monatlich 5 Millionen Pfd. St. Eisenbahn-Einzahlungen zu leisten, heißt jedes Atom verfügbaren Kapitals den Fabriken, dem Handel, den Fonds, und jeder andern natürlichen und künstlichen Quelle entziehen.

Das ist der Prozeß, der jetzt das ganze Königreich erschüttert. In Lancashire besonders, wo die Eisenbahn-Spekulation unter den Fabrikbesitzern bedeutend gewesen ist, war die Geldnoth so groß, daß die Fabriken selbst stillstehen mußten. In wenigen Wochen werden Hunderte von Fabrikanten ruinirt seyn, obschon die Nachfrage nach ihren Verkaufsartikeln ziemlich lebhaft ist. Sie haben sich überkauft, nicht in ihrem eigenen Berufe, sondern in Eisenbahn-Spekulationen. Eine Zeit lang kann Das noch so fortgehen, aber dann wird die Einstellung einer sehr großen Anzahl Eisenbahn-Unternehmungen nothwendig erfolgen müssen. Es ist schrecklich, an die Noth zu denken, welche über die unteren Klassen kommen wird, wenn mitten in dieser Zeit der Theurung die Maschinen in den Fabrikdistrikten stillstehen, und eine große Anzahl Eisenbahn-Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt werden soll.

Vermischte Nachrichten.

— In Maryland kommt, amerikanischen Blättern zufolge, der Tabacksbau allmählig in Abnahme. Die Wohlfeilheit des Produkts vergütet die Kosten kaum. Viele Eigenthümer, sagt man, veräußern ihre Pflanzungen oder verwenden den Boden zum Welschkornbau.

— Nach der Berechnung eines französischen Blattes zahlten die Franzosen während des Kaiserreichs in jeder Minute 1450 Franken Steuern, während der Restauration 1950 Fr., und unter der Julregierung zahlen sie bei stets größerem Fortschritte jetzt 2900 Fr.

— Die beiden Abgeordneten auf dem weimarischen Landtag, von Wydenbrugh und Henß, haben von den Bürgern Weimars jeder einen goldenen Ring mit zwei verschlungenen Lorbeerzweigen verziert, als Ehrengeschenk erhalten. (Einmal eine Abwechslung für die Ehrenpokale.)

— Als Jenny Lind das letzte Mal im Londoner Königintheater auftrat, war die Königin so entzückt von ihrem Gesang, daß sie ihr, mit Hintansetzung aller Etikette, selbst einen Blumenstrauß zuwarf.

Für die nothbedrängten Odenwälder sind bei dem Unterzeichneten weiter eingegangen:

Aus Illenau, größtentheils von Wärtern und Wärterinnen 26 fl. 15 kr.; von Hrn. Amtmann Danner in Eppingen, als Ergebniß einer im dortigen Bezirke veranstalteten Sammlung 82 fl. 32 kr.; von Tr....t in Karlsruhe 8 fl. 6 kr. Hauptsumme der bis jetzt erhaltenen Beiträge 409 fl. 54 kr.

Vogelmann.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen:

Für die nothbedrängten Schwarzwälder bis zum 18. d. M. 579 fl. 34½ kr. Ferner von L. Wittwe 1 fl.; durch den Hauptabonnenten der vormaligen Theaterloge zweiter Gallerie Nr. 4: von 14 Abonnenten der ungeraden Tour die Hälfte des zurückerhaltenen Abonnementrestes 8 fl. 1 kr., von 9 Abonnenten der geraden Tour desgleichen 5 fl. 9 kr., 13 fl. 10 kr. Zusammen 593 fl. 44½ kr.

Für die nothbedrängten Odenwälder 800 fl. 37 kr. Ferner von L. Wittwe 1 fl.; durch den Hauptabonnenten der vormaligen Theaterloge zweiter Gallerie Nr. 4: von 14 Abonnenten der ungeraden Tour die Hälfte des Abonnementrestes 8 fl. 1 kr., von 9 Abonnenten der geraden Tour desgleichen 5 fl. 9 kr., von 3 Abonnenten der geraden Tour deren ganzen Antheil 3 fl. 26 kr., 16 fl. 36 kr. NB. 2 Abonnenten der geraden Tour haben über ihren Antheil von 2 fl. 18 kr. selbst verfügt. Zusammen 818 fl. 13 kr.

Für Johann Hierholzer von Rüttehof 9 fl. 48 kr. Ferner von J. G. C. 1 fl. Zusammen 10 fl. 48 kr.

Für die „arme Familie in Karlsruhe" (Nr. 126 d. K. Z.) 30 fl. 12 kr. Ferner von J. G. C. 1 fl.; L. Wittwe 1 fl. Zusammen 32 fl. 12 kr.

Für Taglöhner Wilhelm Itte in Durlach (Nr. 127 d. K. Z.) 57 fl. 10 kr. Ferner von L. Wittwe 1 fl.; J. G. C. 1 fl. Zusammen 59 fl. 10 kr.

Durlacher Fruchtmarkt.

Auf dem letzten Fruchtmarkte (15. Mai) wurden eingeführt	1000 Malter,
aufgestellt waren	14 „
Vorrathssumme	1014 Malter.
Verkauft wurden	532 „
aufgestellt blieben	482 Malter.

Die Durchschnittspreise waren:

vom Malter Weizen	32 fl.	15 kr.
„ „ Kernen	31 „	22 „
„ „ Korn	23 „	43 „
„ „ Gerste	22 „	3 „
„ „ Haber	8 „	58 „

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 16., 17. Mai.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"9.1	27"11.1	27"11.4
Temperatur nach Reaumur	14.0	12.9	16.3
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.84	0.66	0.51
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW¹	W³	SW²
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.9	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	62.6	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	5.4	3.9	3.9
16. Mai.	trüb,	trüb.	unterbrochen
Therm. min. 10.6	vorher Rgn.,		heiter.
„ max. 22.6	Sturm,		
„ med. 15.7	Gewitter.		

Am 17. Weißdorn, Goldregen blühen. Der Gewittersturm am 16. hat Blätterbüschel des Ahorn und dürre Aeste abgerissen. Der erste Regen ergab in 25 Minuten 20 Fuder auf 1 bad. Morgen, dazu der spätere Regen in Summe 28 Fuder.

Am 17., 18. Mai.			
Luftdruck red. auf 10° R.	27"11.8	27"11.8	27"10.9
Temperatur nach Reaumur	12.3	11.1	17.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.71	0.74	0.57
Wind und Stärke (4=Sturm)	W¹	O¹	N⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.4	0.2	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	0.5	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.0	3.8	4.9
17. Mai.	unterbrochen	heiter,	unterbrochen
Therm. min. 12.2	heiter.	Duft.	heiter.
„ max. 17.0			
„ med. 13.9			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

Todesanzeige.

A.97. Mannheim. Unseren Freunden und Bekannten bringen wir hiemit die betrübende Nachricht von dem am 9. d. M. erfolgten Ableben unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter, Judith Sondheimer, gebornen Ullmann, welcher nach wenigen Tagen, am 12. d. M., deren Gatte, unser Vater und Schwiegervater, Salomon Löb Sondheimer, Hoffattler, nachfolgte.

Bei diesem herben und doppelten Verluste bitten wir um stille Theilnahme.

Mannheim, den 14. Mai 1847.

Die Hinterbliebenen:
Kinder und Schwiegersohn.

A.103 [3]1 **Eintracht.**

Herr Professor Pick aus Wien wird 5 Vorträge über Mnemonik (Unterricht in derselben) im kleinen Saale halten.

Subskriptionspreis für eine einzelne Person für den ganzen Kurs 1 fl.; für Familien von 2 bis 4 Personen 2 fl.

Die Subskriptionsliste liegt im untern Gartensaal und beim ersten Vortrag im Lokal selbst auf.

Die erste Vorlesung findet Freitag, den 21. Mai, Abends 7 Uhr, statt.

Das Komitee.

A.82.[2]2 Karlsruhe. (Museum.) Freitag, den 21. d. M., am hohen Geburtsfeste Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, hat die vollständige Eröffnung der Gartenwirthschaft statt; um 5 Uhr Abends spielt die Musik vom Leib-Infanterieregiment, von 8 bis 11 Uhr ist Tanzunterhaltung im Gartensaal.

Bei ungünstiger Witterung hat blos die Tanzunterhaltung von 8 bis 11 Uhr statt.

Die Kommission.

A.98[3]1 Karlsruhe.

Pariser

Visites & Mantillen

in Seide, Terneaux und Cachemirs, nebst den dazu passenden Stoffen, Gimpen und Fransen, sind in seltener Auswahl zu finden bei

Benedikt Höber jr.,
Herrenstraße.

A.81.

Bekanntmachung.

Der Durlacher ärztliche Bezirks-Verein hält Samstag, den 22. d. M., Mittags 2 Uhr, in der Karlsburg in Durlach Versammlung, wozu die Aerzte einladet

Der Geschäftsführer
Dr. R. Volz.

A.64[3]2. Durlach.

Anzeige.

Ruhrorter Steinkohlen, bester Qualität, sind vom 17. bis 22. Mai in Leopoldshafen, fortwährend dahier aber, billigst zu haben bei

Gebrüder Schmidt
in Durlach.

---

980. [3]3 Heidelberg.

Offene Stelle.

In meinem Tuch- und Modewaaren-Geschäft ist für einen wohlgebildeten jungen Menschen, der eine schöne Handschrift besitzt, eine Stelle offen. Anfragen werden franko erbeten.

Heidelberg.

S. K. Stern.

A.70.[3]2 Nr. 15,677. Pforzheim. (Anlage einer chemischen Fabrik mit Wasserwerk an dem Würmflusse.) Apotheker Karl Greiff von Sinsheim beabsichtigt, an der Würm, auf den sog. Glashof-Wiesen, Gemarkung Würm, eine chemische Fabrik für Gewinnung von Harz, Oleinseife und Knochenkohlen mit einem Wasserwerke anzulegen.

Unter Hinweisung auf §. 4 der Mühlenordnung werden nun alle Diejenigen, welche gegen die Anlage dieser Fabrik und insbesondere des Wasserwerkes irgend eine gegründete Einsprache erheben zu können glauben, aufgefordert, solche um so gewisser

binnen 6 Wochen

dahier vorzubringen und näher zu begründen, als sonst nach Ablauf dieser Frist darauf keine Rücksicht mehr genommen werden kann; wobei man noch bemerkt, daß die Pläne zu dem neuen Wasserwerke auf diesseitiger Kanzlei jeden Tag eingesehen werden können.

Pforzheim, den 12. Mai 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Flad.

A.3. [3]3 Nr. 9992. Buchen. (Straferkenntniß.) Da Franz Peter Hilbert von Limbach der öffentlichen Aufforderung vom 30. Januar d. J., Nr. 2394, keine Folge geleistet, so wird derselbe nunmehr der Desertion für schuldig und seines Gemeindebürgerrechts für verlustig erklärt, sofort unter Vorbehalt seiner persönlichen Bestrafung in die gesetzliche Vermögensstrafe von 1200 fl. verfällt.

Buchen, den 29. April 1847.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
Bracht.
vdt. Kaufmann.

Literarische Anzeige.

A.91. Bei **Franz Nöldeke in Karlsruhe** ist zu haben:

Rath und Hülfe für

Bruchpatienten

jedes Alters und Geschlechts. Oder: Allgemein faßliche Belehrungen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, nicht nur diese Gebrechen richtig zu erkennen und durch eine passende Behandlung unschädlich zu machen, sondern auch selbst radikal zu heilen, und bei stattfindender Einklemmung durch eigene Hülfe den Bruch bald zurückzubringen und sich so vor den lebensgefährlichen Folgen derselben zu bewahren. Nach eigenen Erfahrungen und mit Benutzung der besten neuesten Schriften über diesen Gegenstand abgefaßt von einem praktischen Arzte. Zweite, verbesserte Auflage. 8. Geh. 54 kr.

A.99. [3]1 Ludwigsau.

Landhaus zu vermiethen.

Eine Stunde von der Knielinger Brücke, in Rheinbayern, ist ein neu und modern von Stein erbautes Landhaus mit gewölbtem Keller, 9 verschiedene Zimmer, Speicher, Stallung und Waschhaus nebst Zugehör in einem zwei Morgen großen Garten, mit Anlagen, Reben und edlem Obste, sowohl als Sommersitz als für einen Gärtner zum Geschäftsbetrieb geeignet, zu vermiethen.

Herr Conradin Haagel, Kaufmann in Karlsruhe, ist so gefällig, nähere Auskunft zu ertheilen.

Ludwigsau, bei der Knielinger Schiffbrücke, den 12. Mai 1847.

Ludw. Hartmann,
Eigenthümer.

A.66[2]2. Pforzheim.

Gasthausverkauf.

Ein in der Mitte hiesiger Stadt in der gangbarsten und vorzüglichsten Lage sich befindendes Gasthaus wird aus freier Hand billig zu verkaufen gesucht. Die Realitäten sind folgende:

Ein zweistöckiges, mit ewiger Schildgerechtigkeit versehenes Gasthaus mit zwei großen gewölbten Kellern, im Nebenhaus zu einer Wohnung mit Waschhaus, zwei große Gastställe nebst zwei Scheuern und übrigen Oekonomiegebäuden.

Nähere Auskunft ertheilt das Kommissions-Bureau von **H. Gerwig** in Pforzheim.

704. [3]3 Pfullendorf.

Liegenschafts-Versteigerung.

Roth-Ochsenwirth Michael Hübschle und dessen Ehefrau, Josepha, geb. Bauer von Pfullendorf, lassen aus freier Hand

Donnerstag, den 27. Mai 1847,
Nachmittags 2 Uhr,

im Hause selbst folgende eigenthümliche Realitäten öffentlich versteigern, als:

1) H.Nr. 104. Ein dreistöckiges Wohnhaus mit Stallung, worauf die Realwirthschafts-Gerechtigkeit ruht.
Gerichtlich taxirt: 8600 fl.

Dieses Haus besteht in vier gewölbten Kellern, Holzplatz, Stallung für 20 Stück Vieh, zur ebenen Erde sodann in zwei heizbaren Zimmern, nebst Malzdarre, einer Knechts- und Geschirr-Kammer.

In der zweiten Etage:
Eine geräumige Wirthsstube, 9 Fuß hoch, nebst Nebenzimmer, zwei Schlafzimmern, zwei Kammern, einer großen Küche nebst Speisekammer, und einem heizbaren Zimmer.

In der dritten Etage:
Drei heizbare Zimmer, einem Tanzsaale und vier unheizbaren Zimmern.

Unter dem Dach:
Drei geräumige Fruchtschütten, auf einander.

Das Haus steht von allen Seiten frei und besitzt mehrere Eingänge, nebstdem liegt solches mitten in der Stadt und an der Landstraße nach Sigmaringen, Stockach und Heiligenberg.

2) Gegenüber diesem Gebäude steht das zu diesem Hause gehörige Brauhaus nebst Brauerei-Einrichtung.
Bei diesem Brauhaus ist der geräumige Platz vor dem Brauhaus und dabei ein laufender städtischer Brunnen.
Gerichtlich taxirt: 700 fl.

3) Ein zweistöckiger Gaststall, der untere Stock von Stein, das übrige in Riegel, der obere Stock eignet sich zu Wohnungen. In diesem Gaststalle ist Raum für 36 Stück Vieh.
Gerichtlich taxirt: 600 fl.

4) Eine zweistöckige Scheuer sammt Stallung nebst Wagenschopf in Riegel.
Gerichtlich taxirt: 1500 fl.

5) Ein zweistöckiges Wasch- und Backhaus, nebst anhängenden Schweinställen.
Gerichtlich taxirt: 150 fl.

6) Ein Morgen Garten, theils Gemüse-, theils Baumgarten beim Haus.
Gerichtlich taxirt: 750 fl.

Diese von Nr. 1 bis Nr. 6 beschriebenen Realitäten bilden ein arrondirtes Ganzes und werden mitsammen versteigert.

7) H.Nr. 105. Ein $2^1/_2$ stöckiges Wohnhaus mit Scheuerwesen und Stallungen an der Ochsengasse.
Taxirt: 2700 fl.

8) Ein und eine halbe Jauchert Acker auf dem Berghof neben Xaver Bauer und Mathias Endres.
Taxirt: 400 fl.

9) Eine Jauchert Acker auf dem Berghof neben Xaver Bauer und Gallus Häusler.
Taxirt: 225 fl.

10) Eine Jauchert Acker am Stampfweg, neben Joseph Stecher von Schwäblishausen und Martin Matheis, Engelwirth.
Taxirt: 300 fl.

11) Zwei Mannsmad Wiesen im Ried, neben Joseph Roßknecht und Lammwirth Joseph Krais.
Taxirt: 1000 fl.
Auf dieser Wiese ruht eine Last von jährlich 12 fl.

Nach dem Wunsche des Käufers des Wirthshauses kann demselben eine bedeutende Anzahl Güter in Pacht gegeben werden, und eben so die nöthigen Wirthschaftseinrichtungen.

Fremde Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen, und die Steigerungsbedingungen können täglich bei den Unterzeichneten eingesehen werden.

Pfullendorf, den 23. April 1847.

Johann Michael Hübschle.
Josepha Hübschle, geb. Bauer.

712. [3]3 Nr. 4512. Karlsruhe.

Hausversteigerung.

Die Erben des verstorbenen Handelsmann Maier Auerbacher dahier lassen der Erbtheilung wegen

Mittwoch, den 26. Mai l. J.,
früh 10 Uhr,

auf dem Bureau des Notar Behrens dahier (Aeußerer Zirkel Nr. 4) ihr zweistöckiges Wohnhaus mit Mansarden nebst allen Zugehörden, im Aeußern Zirkel Nr. 6 gelegen, öffentlich versteigern, und der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber erlöst wird. Die Bedingungen können indessen bei Notar Behrens eingesehen werden.

Karlsruhe, den 26. April 1847.

Großh. bad. Stadt-Amtsrevisorat.
G. Gerhard.
vdt. Forstmeyer.

A.102[2]1 Michelfeld, Bezirksamts Wiesloch.

Schafweide-Verleihung u. Verkauf von Schafen.

Der Unterzeichnete sieht sich wegen überhäufter Geschäfte veranlaßt, die hiesige Schäferei für den Zeitraum vom 4. Juni dieses Jahrs bis Maria-Verkündigung des nächsten Jahrs in öffentlichem Aufstreich, mit Genehmigung der hohen Pachtherrschaft, in Afterpacht zu geben. — Diese Weide trägt 400 bis 500 Stück Zucht- oder Göltschafe, und werden dem Pachtübernehmer nicht nur Wohnung und Stallung, sondern auch das zum Einstreuen nöthige Stroh und sämmtliche Schäferei-Geräthschaften überlassen.

Die Aufstreichsverhandlung wird am 4. des nächsten Monats Juni, Vormittags 10 Uhr, in der Meiereiwohnung dahier statthaben, bei welcher Gelegenheit auch 136 Stück Schafe mit Lämmern zum öffentlichen Verkauf kommen werden.

Michelfeld, den 17. Mai 1847.

Samuel Dürstein,
Gutspächter.

A.94 [2]1 F.A.Nr. 1141. Pforzheim. (Holzversteigerung.) Aus der Forstdomäne Heiligenwald, unweit Büchenbronn, werden durch Bezirksförster v. Davans versteigert:

Dienstag, den 25. d. M.,

159 Stämme tannenes Bauholz;
187 Stück tannene Sägklötze;
47 „ tannenes Bauholz und Eichenstangen;
$28^1/_4$ Klafter tannenes und gemischtes Scheiterholz;
$2^1/_2$ „ erlenes Prügelholz;
6250 Stück tannene und erlene Wellen.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr auf dem Schlag.

Pforzheim, den 15. Mai 1847.

Großh. bad. Forstamt.
Holtz.
vdt. Wilhelm.

A.50[3]3. Nr. 1823. Meersburg. (Versteigerung.)

Donnerstag, den 27. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

werden im herrschaftlichen Küfereigebäude hier verschiedene Sorten Wein von den Jahren 1842, 1844, 1845 und 1846, sowie der Vorrath an Weinhefe, Weinstein und Floß versteigert.

Meersburg, den 9. Mai 1847.

Großh. bad. Domänenverwaltung.
Meyr.

A.100. [3]1 Bruchsal. (Vergebung von Bauarbeiten.) Zum Baue des neuen Männerzuchthauses ist

1) Schreinerarbeit, im Voranschlage von 350 fl.,
2) Schlosserarbeit, „ „ „ 500 „
3) Glaserarbeit, „ „ „ 100 „
4) Blechnerarbeit, „ „ „ 175 „
5) Schieferdeckerarbeit, im Voranschl. v. 1000 „ und
6) Anstreicherarbeit, im Voranschlage von 150 „

erforderlich, welche Arbeiten im Soumissionswege vergeben werden.

Die Uebernahmslustigen werden daher ersucht, ihre Angebote versiegelt und mit der Aufschrift: „Lieferung von Bauarbeiten" bis zum 28. d. M. portofrei bei einer der unterzeichneten Stellen einzureichen.

Die näheren Bedingungen können täglich auf dem Bauplatze eingesehen werden.

Bruchsal, den 17. Mai 1847.

Gr. Zucht- u. Korrektionshaus-Verwaltung. — Gr. Bezirks-Bau-Inspektion. A. A.

Direktor in Urlaub. Wohnlich. — Breisacher.

A.23[3]3 Rastatt. (Bekanntmachung.) Bei dem dahier wegen Diebstahls in Untersuchung stehenden Dragoner Matthäus Winter von Forchheim wurde eine silberne Taschenuhr und eine Atlasweste, deren Beschrieb unten folgt, aufgefunden. Da derselbe sich über den Erwerb dieser Gegenstände nicht genügend auszuweisen im Stande ist, so wird der etwaige Eigenthümer aufgefordert, seine Ansprüche in Bälde dahier zu begründen.

Beschreibung der Uhr und der Weste.

Die Uhr ist eine gewöhnliche silberne Taschenuhr von mittlerer Größe, deren Gehäus ist auf der Rückseite glatt und auf beiden Seiten gerippt. Auf dem Zifferblatt befinden sich arabische Zahlen und ist dasselbe an der Oeffnung, wo die Uhr aufgezogen wird, etwas beschädigt. Die Zeiger sind von blauem Stahl. An der Uhr ist eine baumwollene braune Schnur, in Form einer Haarkette, welche von einem tombackenen Schlosse zusammengehalten wird, zwei Hände vorstellend, die sich einander reichen. An einer kleinen Schnur hängen zwei gewöhnliche Uhrenschlüssel.

Die Weste ist von schwarzem Atlas mit karmoisinrothen und violetten Blumen, deren Farben jedoch abgeschossen; sie ist vornen zum Uebereinanderlegen gemacht und hat gelbe Metallknöpfe. Die Weste ist auf der linken Seite geflickt und ziemlich zerrissen. Ebenso sind auch auf der rechten Seite mehrere Flecken eingesetzt. Das Futter ist von grauem Kannevas.

Rastatt, den 13. Mai 1847.

Der
Generalmajor und Garnisonskommandant.
v. Cloßmann.

A.101. Heidelberg.

Einladung.

Um einem mehrseitig geäußerten Wunsche zu entsprechen, werde ich am Pfingstmontag, den 24. dieses, Nachmittags, in meinem Lokale dahier, mein Lösch- und Rettungsverfahren, durch Abhaltung vollständiger Proben desselben, öffentlich darstellen.

Von meiner eigenen exerzirten Mannschaft wird nur die bei einem Brande **mindest erforderliche Anzahl von acht Mann** zur Ausführung der Proben verwendet werden, welche einzeln aufgezählt, in nachstehender Reihenfolge vorkommen:

I. Rettungsversuche an einem fünf Stock hohen, freistehenden Gerüst.

a) Das Ersteigen des fünften Stockes von außen mit der Hakenleiter, ausgeführt in 2 Minuten.
b) Rettungsversuche durch Teppichspringen.
c) Rettungsversuche mit dem Seile vom vierten Stocke, in jeder Minute 1 Person.
d) Rettungsversuche mit dem Rettungssacke nach neuestem System. Das Anlegen dieses Apparates im fünften Stocke geschieht in einer Minute, während in jeder darauf folgenden Minute vier Personen auf die gefahrloseste Weise aus der Höhe herab auf die Erde gebracht werden.
e) Das Ersteigen des Baues von Außen und freies Klettern an dem Seile, angethan mit dem Luftapparate, ohne Zuführung von frischer Luft.

Zur Ausführung vorstehender Rettungsproben sind nur zwei Mann erforderlich.

II. Löschversuche mit einer Stadtspritze Nr. 2.

a) Exerzitien mit der Maschine, ausgeführt von sieben meiner Mannschaft.
b) Löschprobe mit einem Schlauche und mit zwei Schläuchen zugleich vom Boden aus; das Wasser erhält die Maschine durch Zutragen mit leinenen Eimern.
c) Dieselbe Probe; die Maschine wird sich ihren Wasserbedarf selbst saugen.
d) Löschversuche von dem vierten Stocke des Gerüstes aus mit einem und mit zwei Schläuchen. Die Maschine holt sich ihren Wasserbedarf aus der Reservbütte, welche zugleich als Beiwagen dient und vom Neckar aus durch eine andere als Zubringer arbeitende Stadtspritze gespeist wird. Da zu dieser Probe doppelte Mannschaft nöthig ist, haben hiesige Turner die Bedienung des Hydrophors gütigst übernommen.

III. Rettungsprobe mit dem Luftapparate unter Zuführung frischer Luft in denselben.

a) Eindringen in einen mit nicht athembarer Luft (Schwefeldampf, Rauch von angezündeter Wolle, Leder ꝛc.) angefüllten geschlossenen Raum, verweilen und arbeiten darin.
b) Deßgleichen, verbunden mit Einführung des Wasserschlauches zur Löschung des vorhandenen Feuers.

Alle Diejenigen, welche sich für ein geordnetes Lösch- und Rettungsverfahren interessiren, und denen meine spezielle Einladungen nicht mehr zukommen sollten, lade ich hiermit öffentlich freundschaftlichst ein, diesen Proben beizuwohnen.

Eine große Anzahl von Mitgliedern der Pompierkorps Durlach, Ettlingen u. A. haben meine Einladung bereits angenommen und werden im Vereine mit hiesigen Turnern und meiner Mannschaft größere Löschproben vornehmen, bei denen nach Wunsch auch Auswärtige Theil nehmen können.

Heidelberg, den 17. Mai 1847.

C. Metz,
Fabrikant von Lösch- und Rettungs-Geräthschaften.

A.104.

COLONIA,

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.

Der unterzeichnete General-Agent der Gesellschaft beehrt sich, anzuzeigen, daß der Auszug des Protokolls der General-Versammlung der Gesellschaft vom 29. v. M., enthaltend u. A. die Uebersicht der Resultate des verflossenen Geschäfts-Jahres, bei ihm zur Mittheilung bereit liegt. Hier beschränkt derselbe sich auf die Notiz, daß das laufende Versicherungs-Kapital um $16^1/_2$ Millionen Thaler, die Kapital- und Prämien-Reserven, zusammen um 116,000 Thaler sich vermehrt haben.

Formulare zu Versicherungs-Anträgen und Auskunft über die Aufnahme-Bedingungen werden jederzeit mit Bereitwilligkeit ertheilt.

Karlsruhe, den 18. Mai 1847.

Eduard Koelle.

A.93. O.A.Nr. 16,240. Pforzheim. (Fahndung.) Am 13. d. M. wurde Waldhüter Kleile von Huchenfeld im Huchenfelder Staatswald von einigen Burschen angefallen, verwundet und seiner Doppelflinte, so wie seines Tagebuchs beraubt.

Wir machen dieses behufs der Fahndung nach den beiden geraubten Gegenständen bekannt, da die Thäter selbst ermittelt sind.

Beschreibung der Doppelflinte.

Auf dem Laufe derselben befindet sich der Name „Schindler", und auf der Patentschraube sind die Worte „Schäfer in Neckargmünd" eingravirt. Es ist ein brauner lederner Träger, auf welchem die Buchstaben „G. v. D." eingenäht waren, welche letztere jedoch nicht mehr ganz kenntlich sind, an die Flinte befestigt. Das Beschläg der letztern ist von Messing.

Beschreibung des Tagebuchs.

Dasselbe ist grün eingebunden, wird durch ein Bleistift zusammengehalten, und ist fast vollständig durchschrieben.

Es enthält meistens Einträge, welche Bezug auf den Dienst der Waldhut haben, insbesondere die Namen von Holzfrevlern und Aufzeichnung des gefrevelten Holzes.

Pforzheim, den 15. Mai 1847.

Großh. bad. Oberamt.
A. A.:
Gräff.

A.51[3]3. Nr. 13,007. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Am 12. d. M. wurde in Deutschneureuth der unten signalisirte Taubstumme ohne allen Ausweis betreten und verhaftet. Nach seinen Andeutungen scheint derselbe über dem Rheine, zwei Tagereisen von hier entfernt, zu Hause zu seyn und sich mit dem Gärtnerhandwerke beschäftigt zu haben. Derselbe kann übrigens weder schreiben noch lesen.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche über die Heimathsverhältnisse dieses Menschen Aufschluß geben können, uns davon schleunige Mittheilung zu machen.

Signalement des Taubstummen.

Alter, 20 bis 22 Jahre.
Größe, 5′ 2″ 10‴.
Statur, klein.
Gesichtsform, oval.
Gesichtsfarbe, bräunlich.
Haare, dunkelblond.
Stirne, ziemlich hoch.
Augenbrauen, dunkelblond.
Augen, grau.
Nase, klein.
Mund, mittelmäßig.
Zähne, etwas mangelhaft.
Bart, wenig.
Kinn, breit.
Besondere Kennzeichen: hat auf dem innern Theile des linken Vorderarms die Zeichen H 8 F in einem Herz roth eingeschrieben.

Derselbe trägt ein blautuchenes, noch ziemlich neues Kamisol, eine grünliche, wollene Weste, ein Paar durchaus geflickte und mit verschiedenen eingesetzten Stücken versehene graue Hosen, ein grobes leinenes Hemd ohne Zeichen, ein Paar schwere lederne Stiefel und eine grüne abgetragene Tuchkappe.

Karlsruhe, den 15. Mai 1847.

Großh. bad. Landamt.
v. Dusch.
vdt. Heinrich Roys.

A.33[3]3 Nr. 10,149. Mosbach. (Aufforderung und Fahndung.) Martin Heilig von Auerbach, Soldat bei großh. Infanterieregiment Erbgroßherzog Nr. 2 in Freiburg, dessen Signalement wir unten beifügen, hat sich unbefugter Weise von Hause entfernt und ist dessen Aufenthaltsort diesseits unbekannt. Derselbe wird daher aufgefordert,

binnen 6 Wochen

sich dahier oder bei seinem Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erklärt und in die gesetzlichen Strafen verfällt werden würde.

Zugleich werden alle Polizeibehörden zur Fahndung und Ablieferung an uns im Betretungsfalle ersucht.

Signalement.

Alter, $25^3/_4$ Jahre.
Größe, 5′ 3″ 3‴.
Körperbau, schlank.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, blau.
Haare, blond.
Nase, klein.

Mosbach, den 30. April 1847.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
Hotz.
vdt. Gautier.

A.49[3]2. Nr. 9707. Jestetten. (Aufforderung.) Der zur Konskription pro 1847 gehörige Rekrut Johann Vondrach von Grießen hat sich von Hause entfernt und der, an ihn ergangenen Einberufungsordre keine Folge gegeben. Derselbe wird aufgefordert,

binnen 6 Wochen

dahier bei der unterfertigten Stelle sich zu stellen, widrigenfalls er als Refraktär behandelt und die gesetzliche Strafe gegen ihn erkannt werden wird.

Jestetten, den 6. Mai 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Mainhard.
vdt. Gißler, Aktuar.

A.56 [3]3 Nr. 18,069. Bühl. (Schuldenliquidation.) Dionis Küfer von Leiberstung beabsichtigt mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern. Zur Schuldenliquidation wird Tagfahrt auf

Freitag, den 21. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, und werden etwaige Gläubiger mit dem Anfügen vorgeladen, daß man ihnen zu ihrer Befriedigung später nicht mehr verhelfen könnte.

Bühl, den 4. Mai 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
P. Meier.

A.69[3]2. Nr. 16,010. Pforzheim. (Schuldenliquidation.) Die Mathias Geiger'schen Eheleute von Dürrn wollen nach Nordamerika auswandern.

Wir ordnen demnach Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Samstag, den 29. d. M.,
früh 8 Uhr,

mit dem Bemerken an, daß die Gläubiger ihre Forderungen in derselben um so gewisser anzumelden haben, als wir ihnen sonst nicht zu ihrer Befriedigung verhelfen könnten.

Pforzheim, den 15. Mai 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Flad.
vdt. Mathis.

A.96. Nr. 13,557. Stockach. (Präklusivbescheid.)

Die Gant
des Franz Kronenthaler von Norgenwies betreffend.

Werden die heute nicht erschienenen Gläubiger von der Masse ausgeschlossen.

Stockach, den 10. Mai 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Weiß.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.